

Ehrlich und authentisch bleiben

Wie der Glaube bei Kleinkindern wachsen kann



Die evangelische Theologin Maike Lauther-Pohl¹ hat das Buch «Mit den Kleinsten Gott entdecken» (s. S. 14) herausgegeben. Sie ist der Überzeugung, dass die religiöse Begleitung von Kindern vom ersten Tag an beginnt und dass Religion zur Entwicklung der Persönlichkeit beitragen kann.

Wann und womit beginnt religiöse Begleitung?

Religiöse Begleitung heisst für mich, Kinder von Anfang an hineinzunehmen in ein Weltverständnis, das ehrlich ist und das im Idealfall das Vertrauen in das Leben und in eine grössere Kraft mit einschliesst. Das kann mit dem ersten «Guten-Abend-gute-Nacht-Singen» beim Einschlafen oder warmen, bestärkenden Ritualen geschehen. Religiöse Begleitung wird immer durch die Beziehungspersonen – in der Regel die Eltern – vermittelt. Sie sollte nicht aufgesetzt, sondern stimmig sein. Wenn Eltern gern ihr Kind begleiten würden, aber dazu nichts vorleben können, brauchen sie Anregungen und ein bisschen Mut.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass Kinder durch religiöse Begleitung auch in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit gestärkt werden. Wie zeigt sich das?

Persönlichkeitsentwicklung geschieht über verschiedene Faktoren. Religion ist ein möglicher davon, der nicht bei jedem Menschen aktiviert ist. Vom lateinischen Ursprung her (religare) ist Religion das, was mich anbindet, was mir Halt gibt. Wir spüren: Ich muss nicht alles allein schaffen, es gibt jeman-

den, der mich unterstützt. Dieses Gefühl wird in den ersten Jahren über Beziehungspersonen vermittelt und später in einer eigenen Beziehung zu dieser grösseren Kraft, die wir Christ*innen Gott nennen, erfahren. Biblische Geschichten liefern Beispiele dafür. Sarah und Abraham müssen aufbrechen und sich auf etwas einlassen, das sie nicht kennen. Wenn ein Kind das erste Mal bei seinen Grosseltern übernachten soll, kann ihm diese Geschichte Mut machen, weil sie ihm vermittelt: Du bist nicht allein, es gibt jemanden, der mit dir geht. Sie stärkt sein Vertrauen in sich selbst, in sein Umfeld, in das Leben und fördert damit seine Resilienz. Religion möchte dazu beitragen, dass ich mit dem, was mir widerfährt, gut klar komme. Insofern kann es die Persönlichkeit stärken.

Religion kann aber auch das Gegenteil bewirken.

Ja, mit Religion kann man Menschen auch klein machen. Sie wurde jahrhundertlang dazu missbraucht, Angst auszuüben. Es kommt eben auf die Form der Vermittlung an.

Glauben lernt man vor allem durch Menschen, die einem nahe sind. Wer hat Sie in Ihrem Glauben geprägt?

Ich habe ein Elternhaus, in dem man über Gott und die Welt reden konnte. Mein Vater hat mir immer nach dem Kindergottesdienst aus einer Kinderbibel vorgelesen. Diese Kinderbibel lehne ich heute ab, weil sie Jesus heroisiert und Menschen dagegen als



Bild: zvg

Maike Lauther-Pohl empfiehlt, Kinder nach ihrer Meinung zu fragen: «Wie stellst du dir das vor?»

grundsätzlich unzulänglich darstellt. Und trotzdem hat mich die Beschäftigung damit geprägt, mich angeregt, mir meine eigenen Gedanken zu machen, und so etwas wie Vertrauen und Beziehung zu lernen. Mein Engagement in der Jugendarbeit hat mir dann geholfen, die Kinderfragen nochmals zu verifizieren und eigene Antworten zu finden.

Nicht alle Eltern und Erzieher*innen fühlen sich in ihrem Glauben gefestigt. Wie können sie unter diesen Umständen die ihnen anvertrauten Kinder in ihrer religiösen Entwicklung begleiten?

Mitarbeitenden einer christlichen Kindertagesstätte versuche ich einen Dreischritt nahezulegen. Erstens sollte man den Mut haben, zum eigenen Glauben zu stehen, und dafür die geeignete Sprache finden. Eine Aus- oder Weiterbildung, die eine religionspädagogische Qualifizierung ermöglicht, ist dafür hilfreich. Wichtig ist, dass die eigene Glaubensüberzeugung auch als persönliche Perspektive dargestellt wird, also in Form von «Ich glaube» und nicht «Es ist so». Älteren Kindern kann man zweitens die christliche Tradition zur Verfügung stellen: «Wir als Christ*innen glauben ...». Sie ist wie ein Teppich, auf dem wir uns gemeinsam bewegen. Und drittens ist es wichtig, das Kind in seiner eigenen Perspektive zu stärken, indem man es fragt: «Was bedeutet es für dich? Was glaubst du denn?» Protestantisch zu sein, heisst für mich: Es gibt eine Tradition, aber ich muss selbst für mich entdecken, was sie für mich bedeutet.



Bild: Kath. Landeskirche Thurgau

Kinder hören gern zu, wenn man ihnen biblische Geschichten erzählt.

Kinder erleben, was Glauben ist,
am Vorbild von Erwachsenen
wie z. B. der Eltern.

Sie heben die Versprachlichung religiöser Erfahrungen hervor. Warum ist diese so wichtig?

Für mich ist Religion Weltdeutung. Das, was ich erlebe, kann ich so oder anders sehen. Die Religion bietet Verstehenshilfen an. Das geschieht sowohl über das Gefühl – da reichen Symbole und Erlebnisse – als auch über Reflexion. Dafür brauche ich die Sprache, damit ich die Welt verstehe. Es gibt vier grundlegende menschliche Bedürfnisse, auf die biblische Geschichten eingehen: Sicherheit und Geborgenheit, Resonanz und Gesehenwerden, Sinn und Orientierung, Freiheit und Selbstwirksamkeit. Für die ganz Kleinen ist das Gefühl wichtig, dass alles gut ist – ein «Heimatgefühl», wie es Fulbert Steffensky ausdrückt. Um dem dritten Grundbedürfnis nach Sinn und Orientierung begegnen zu



Bild: Surprising_Shots/pixabay.com

können, braucht es Nachdenken und Sprache in Kombination mit Erlebnissen und Gefühlen.

Was ist im Gespräch mit Kindern über religiöse Fragen zu beachten?

Man muss sich auf das Tempo der Kinder einstellen und versuchen zu verstehen, was sie wirklich wollen. Manchmal sind sie schon mit einem Satz zufrieden und spielen dann weiter, manchmal brauchen sie mehr. Ich ermutige auch, darauf zu vertrauen, dass die Kinder wiederkommen und die nächste Frage stellen. Man muss nicht alles

mit einem Mal sagen. Ausserdem sollte man versuchen, die Kinderperspektive einzunehmen und die Altersentwicklung im Blick zu haben. Ebenso wichtig ist es, als erwachsener Mensch im Gespräch ehrlich und authentisch zu bleiben.

Ab welchem Alter ist es sinnvoll, Kindern biblische Geschichten nahezubringen?

Das hängt von der Form ab. Das Vorlesen kommt viel später, Erzählen ist besser. Noch schöner ist es, biblische Geschichten anschaulich zu gestalten.

Für die Allerkleinsten ist es angebracht, sie auf dem Arm zu halten und ein Lied zu singen, das von Gott handelt. Über das deutlich wird: Gott liebt das Kind. Dies ist eine Minimalreduzierung biblischer Geschichten, so etwas wie ein Brühwürfel. Es sind auch Kniereitergeschichten möglich, bei denen die Kinder Angenommensein und Geborgenheit körperlich spüren können. Ab einem Dreivierteljahr kann es für Kinder auch spannend sein, im Kreis mit älteren Kindern biblische Geschichten gestaltet mitzuerleben.

Wie können biblische Geschichten kindgerecht vermittelt werden?

Die Vorbereitung beginnt bei den Erwachsenen. Sie sollten sich auf die Geschichte einlassen und sich fragen, was für sie an der Geschichte so spannend ist, dass sie diese erzählen möchten. Und dann gilt es zu entdecken, welche verschiedenen Erfahrungen in der Geschichte stecken. Diese Erfahrungen haben für uns heute noch Bedeutung. Sarah und Abraham erleben, dass sie aufbrechen, sich auf etwas Neues einlassen müssen. Man kann sich fragen, wo man selbst herausgefordert ist und ob man dem ängstlich oder mit Neugier begegnet.

Und nach dieser Vorbereitung?

Dann kommen die Kinder in den Blick: Was beschäftigt sie? Man sucht nach einer Schnittmenge zwischen den biblischen Geschichten und den Themen der Kinder und entscheidet sich dann, die Geschichte auf eines dieser Themen hin zu erzählen. Ich erzähle biblische Geschichten, indem ich sie reduziere.

Die Kleinen zum Glauben hinführen

Lehrplan für Vorschulkinder fertiggestellt

Der Lehrplan für Religionsunterricht (RU) der beiden Landeskirchen im Thurgau wurde durch den Zyklus 0, der Kinder im Vorschulalter im Blick hat, erweitert.

Seit August 2021 ist der Lehrplan RU der katholischen und der evangelischen Landeskirche Thurgau in Kraft (siehe www.tg.lehrplan-ru.ch). Er umfasste zunächst die Zyklen 1 bis 3, in denen – aufgliedert in sieben Bereiche – Kompetenzen für Schüler*innen der ersten bis neunten Klasse mit entsprechenden Umsetzungshilfen aufgeführt wurden. Offen war bisher die Adaption der Zyklen 0 und 4. Die Ausgestaltung des Zyklus 0 (Vorschulkinder) wurde letzten Herbst nun abgeschlossen. «Dem Lehrplan liegt ein Gesamtkonzept zugrunde, in dem religiöse Kompetenzen von Kindesbeinen an bis ins Erwachsenenalter dargestellt werden», sagt Rolf Meierhöfer, Mitarbeiter der katholischen *Fachstelle Religionspädagogik*. Er hat zusammen mit einer kleinen Gruppe von katechetisch Tätigen den neuen Teil des Lehrplanes weiterentwickelt.

Theorie und Praxis

Als Grundlage diente der Gruppe der Lehrplan für die Katholische Kirche in der Deutschschweiz (LeRUKa). «Die Teilkompetenzen der einzelnen Bereiche wurden jeweils durch ein Praxisbeispiel ergänzt, das eine Vorstellung davon vermittelt, wie eine Umsetzung aussehen könnte», so Rolf Meierhöfer. Zudem werden weitere Praxisbeispiele und verschiedene Medien zur Umsetzung angeboten.

In den Pfarreien besteht das Angebot für Vorschulkinder vor allem aus liturgischen Feiern. Die anderen Kompetenzbereiche, die der neue Teil des Lehrplanes beschreibt, werden in der Pfarreiarbeit bisher kaum berücksichtigt. Das soll sich mit dieser Grundlagenarbeit nun ändern. «Wir hoffen, dass die Verantwortlichen in den Pfarreien auch andere Formen religiöser Bildung für Vorschulkinder anbieten», sagt Rolf Meierhöfer. Zur Unterstützung der Gemeinden bei dieser Aufgabe soll bei der Fachstelle Religionspädagogik eine neue Fachkraft mit dem Schwerpunkt Vorschulkatechese und Kinderliturgie (s. S. 13) eingestellt werden.

Detlef Kissner